

Heft 9/2012

# Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der  
Schweizerischen Akademischen  
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

Sonderdruck

germanistik.ch  
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft



## Inhaltsverzeichnis

Editorial VII

### Jahresversammlung der SAGG (Basel, 5. November 2011)

REGULA SCHMIDLIN Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion	1
RÉJANE GAY-CANTON Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit	15
YEN-CHUN CHEN Das Alte und das Neue im ›Rappoltsteiner Parzifal‹. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen	29
MARIO WICKI Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra	35

### Aktuelle Editionsprojekte in der Schweiz

PETER STOCKER Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)	57
ULRICH WEBER Vernetzungen: Die textgenetische Edition des ›Stoffe‹-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen	79
MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG Hermann Burgers ›Lokalbericht‹. Von der Archivfiktion zur Archivedition	91

### Buchbesprechungen

Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch, hg. v. Joachim Heinze (ULRICH MÜLLER)	111
Susanne Knaeble: Höfisches Erzählen von Gott. Funktion und narrative Entfaltung des Religiösen in Wolframs ›Parzival‹ (MICHAEL DALLAPIAZZA)	117

Gottfried von Straßburg. <i>Tristan und Isold</i> , hg. v. Walter Haug und Manfred Günter Scholz (NATHANAEL BUSCH)	121
Wigamur. Kritische Edition – Übersetzung – Kommentar, hg. v. Nathanael Busch (CHRISTIAN KIENING)	124
Björn Reich: Name und <i>maere</i> . Eigennamen als narrative Zentren mittelalterlicher Epik (GERT HÜBNER)	127
Reinhard Hahn: Geschichte der mittelalterlichen deutschen Literatur Thüringens (FRITZ PETER KNAPP)	131
Stefan Seeber: Poetik des Lachens. Untersuchungen zum mittelhochdeutschen Roman um 1200 (CORINNA VIRCHOW)	134
Christian Kiening: <i>Unheilige Familien</i> . Sinnmuster mittelalterlichen Erzählens (JUSTIN VOLLMANN)	139
Mittelhochdeutsche Sangspruchdichtung des 13. Jahrhunderts, hg. v. Theodor Nolte / Volker Schupp (HOLGER RUNOW)	142
Tobias Lüpkes: <i>Varianz</i> . Studien zu einer kulturellen Verortung am Beispiel Walthers von der Vogelweide (JUDITH LANGE)	148
Lyrische Narrationen – narrative Lyrik. Gattungsinterferenzen in der mittelalterlichen Literatur, hg. v. Hartmut Bleumer / Caroline Emmelius (GABRIEL VIEHHAUSER)	150
Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur, hg. v. Mathias Herweg / Stefan Keppler-Tasaki (CHRISTOPH HUBER)	164
Wissenstransfer im Deutschunterricht. Deutsch-jüdische Literatur und mittelalterliche Fachliteratur als Herausforderung für ein erweitertes Textverstehen, hg. v. Thomas Bein / Hans Otto Horch (KATHRIN CHLENCH)	168
Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. v. Andreas Gardt / Mireille Schnyder / Jürgen Wolf (LYDIA WEGENER)	171
Helmut Birkhan: <i>Nachantike Keltenrezeption</i> . Projektionen keltischer Kultur (YEN-CHUN CHEN)	176
Simon Zumsteg: <i>«poeta contra doctus»</i> . Die perverse Poetologie des Schriftstellers Hermann Burger (JULIAN REIDY)	179
Autorinnen und Autoren	187

## Vernetzungen

Die textgenetische Edition des <Stoffe>-Projekts von Friedrich Dürrenmatt  
im Umfeld anderer Nachlass-Editionen

von ULRICH WEBER

The way of editing large manuscript bundles out of modern literary estates is changing rapidly, as an overview of recent digitized or book editions of Flaubert, Proust, Musil and Ingeborg Bachmann shows. The genetic edition of Friedrich Dürrenmatt's manuscripts for his autobiographical project <Stoffe>, based on approximately 25 000 manuscript pages, written in 20 years, is being elaborated at the Swiss Literary Archives. It is a selected edition: Four text volumes and a fifth commentary volume are combined with a more extensive, but neither complete digitized edition of the manuscripts: The public archives and their classification and indexation of the manuscripts have to be considered as part of the editorial plan: The control over the selection of the edited manuscripts and the principles of edition is possible, as the edition is linked with the complete dossier of the <Stoffe>-manuscripts.

Die <Stoffe> sind ein literarisches Projekt, an dem Friedrich Dürrenmatt ab Mitte der 1960er-Jahre bis zu seinem Tod 1990 gearbeitet hat. Er hat zu Lebzeiten zwei Bände publiziert: Den ersten Band, <Stoffe I-III>,<sup>1</sup> im Jahr 1981 (1990 neu aufgelegt unter dem Titel <Labyrinth: Stoffe I-III>)<sup>2</sup> und in seinem Todesjahr den zweiten Band, <Turmbau: Stoffe IV-IX>.<sup>3</sup> Die <Stoffe> sind zunächst eine Autobiographie, sie schildern Dürrenmatts Werdegang von der Kindheit im Emmentaler Dorf bis zur Entscheidung des Fünfundzwanzigjährigen, das Philosophiestudium abzubrechen und Schriftsteller zu werden. Dürrenmatt stellt sein nach seiner Einschätzung privilegiertes Leben in der verschonten Schweiz in essayistischen Passagen in eine Korrelation zur Weltgeschichte, insbesondere zum Zweiten Weltkrieg und zur Hitler-Diktatur. Die Eigenheit, die weit über eine Autobiographie hinausführt, ist die Einflechtung von rekonstruierten Fiktionsskizzen und ausgearbeiteten Erzählungen, deren Idee oft auf seine Jugendjahre zurückgeht, die aber damals nicht niedergeschrieben wurden oder Fragment blieben. Diese rekonstruierten «Stoffe» werden in den autobiographischen Kontext eingebettet und erhellen diesen wiederum als eine Art Zerr-

---

1 Friedrich Dürrenmatt : <Stoffe I-III : Der Winterkrieg in Tibet, Mondfinsternis, Der Rebell>, Zürich 1981.

2 Friedrich Dürrenmatt : <Labyrinth: Stoffe I-III>, Zürich 1990. Zitiert wird nach der Neuausgabe in der Werkausgabe in 37 Bänden, Bd. 28, Zürich 1998.

3 Friedrich Dürrenmatt: <Turmbau: Stoffe IV-IX>, Zürich 1990. Zitiert wird nach der Neuausgabe in der Werkausgabe in 37 Bänden, Bd. 29, Zürich 1998.

spiegel und andere Wahrheit, so dass ein komplexes Reflexionsgefüge entsteht, das die Autobiographie in Richtung auf Autofiktionalität aufbricht und letztlich der metapoetischen Frage nach der Funktionsweise von Phantasie und Erinnerung gilt. «Stoffe» meint nicht nur die subjektiven Ausgangspunkte und ideellen Substrate, mithin die Einfälle zu Fiktionen, sondern auch den Prozess der Entstehung des literarischen Gewebes, der Textur. Dürrenmatt inszeniert in diesem Werkkomplex seine – aus dem dramatischen Schaffen und dessen Begleittexten bekannte – Poetik der Gegenwelten als work in progress. Die beiden Bände, zusammen gut 600 Seiten, bilden in gewissem Sinne ein abgeschlossenes Ganzes. Bezieht man Dürrenmatts Nachlass ein, so entdeckt man jedoch unter diesem publizierten Werk einen Eisberg von – je nach Kriterien der Zählung – zwischen 20 000 und 25 000 Manuskriptseiten mit unzähligen Entstehungsstufen, verworfenen oder zur Seite gelegten Textfragmenten, man stösst auch auf vielfältige Verflechtungen mit weiteren Texten aus dem Spätwerk. Ist schon der publizierte Text selbstreflexiv auf seine Genese bezogen, so gibt der Blick auf die textgenetischen Materialien erst die ganze Dimension eines offenen, sein Telos ständig neu definierenden Schreibprozesses preis. Zugleich ergibt sich jedoch ein grosser Anteil an Wiederholung, die Wandlungen des Textes vollziehen sich oft in unzähligen kleinen Schritten, sind also nicht auf einen Blick sichtbar.

Wie soll man mit einem solchen Textkonvolut editorisch umgehen? Die Edition umfangreicher textgenetischer Werkkomplexe ist auch heute noch eine Herausforderung für die Herausgeber und Verlage: Zu den Grundanliegen einer an der *critique génétique* geschulten Editionspraxis zählt es, die überlieferten Manuskripte zu einem Werkkomplex so zu präsentieren, dass a) die textgenetischen Abhängigkeiten und Entwicklungslinien nachvollziehbar sind, b) die editorischen Entscheidungen so weit als möglich am Faksimile<sup>4</sup> überprüfbar sind und c) das gesamte Manuskriptmaterial einbezogen ist. Allerdings erscheint es oft geradezu unmöglich, diesen Kriterien in ausgewogener Art vollumfänglich gerecht zu werden. Nachlasseditionen entscheiden sich in der Regel für die Priorisierung des einen oder anderen Kriteriums zu Lasten der anderen; Maximallösungen sind Jahrzehnte-Projekte, die in Zeiten knapper öffentlicher Mittel sehr genau abgewogen werden müssen, zumal wenn Texte nicht zum unbestrittenen internationalen Kanon der Literatur gehören. Als Chance und weitere Herausforderung steht der zunehmende Prozess der Digitalisierung der Medien und des Lesens im Raum, grössere Editionsprojekte kommen heute nur noch in Ausnahmefällen ohne digitale Version aus.

Bevor ich näher auf die im Schweizerischen Literaturarchiv in Arbeit begriffene Edition von Dürrenmatts «Stoffen» eingehe, möchte ich vier Editions-

4 Ich verwende den Ausdruck «Faksimile» hier im weiten Sinne einer – analogen oder digitalen – Abbildung der Originalhandschrift, möglichst in Farbe und Originalgrösse.

Beispiele aus jüngerer Zeit betrachten. Sie präsentieren in sehr unterschiedlicher Form die interessanten und umfangreichen textgenetischen Konvolute zu einem vom Autor selbst publizierten Text: Wenn ich Flauberts ›Madame Bovary‹, Prousts ›Recherche‹ und Musils ›Mann ohne Eigenschaften‹ nenne, dann handelt es sich um Texte, die längst in den Kanon der modernen Literatur eingegangen sind, ja geradezu deren Paradigmen bilden. Ingeborg Bachmanns ›Todesarten‹-Komplex ist dagegen vom Status wie von der Editionsproblematik her vergleichbar mit Dürrenmatts ›Stoffe‹-Komplex.

Die Manuskripte von Flauberts Roman ›Madame Bovary‹, die zwischen 1851 und 1857 entstanden, liegen in der Bibliothèque municipale von Rouens. Sie wurden – nach früheren textgenetischen Teileditionen – erstmals im Jahre 2009 integral in einer frei zugänglichen Online-Edition präsentiert.<sup>5</sup> Auslöser für diese Online-Edition war die intensive textgenetische Erforschung des Romans, die zum einen die Grundlage für die textgenetische Präsentation bot, zum andern aber auch zu einer starken Beanspruchung der kostbaren Originale bzw. zur Notwendigkeit der integralen digitalen Reproduktion führte; Flaubert ist bekannt für seinen stilistischen Perfektionismus, die Suche nach der ultimativen Formulierung. Das Konvolut von 4 500 Manuskriptseiten und 500 Druckseiten (bei einem Gesamtumfang des Nachlasses von 30 000 Manuskriptseiten) bildet beinahe vollständig die Textgenese und diese akribische Spracharbeit ab, die gelegentlich bis zu 50 Überarbeitungsstufen einer einzelnen Passage mit sich bringt. Die Online-Präsentation basiert auf einer systematischen Verbindung von Abbild der Handschrift und Transkription. Sie erlaubt eine dreifache Lektüre: a) Das Blättern wie im Originalkonvolut in der überlieferten, im Nachlass vorfindlichen Anordnung (›Feuilleter‹), b) die Lektüre nach Kapiteln auf einer bestimmten synchronen textgenetischen Ebene, c) die diachrone stellenbezogene Lektüre einer bestimmten Passage in all ihren Überarbeitungen (›Consulter‹) – wobei man jederzeit vom einen in die anderen Lektüremodi wechseln kann. Die Edition ist das Resultat einer zehnjährigen Arbeit: Fünf Jahre Analyse und Erschliessung der textgenetischen Zusammenhänge und fünf Jahre Digitalisierung, Transkription und Einrichtung der Online-Edition. Da die Zeit für die Transkription des gesamten Manuskript-Konvoluts in der Grössenordnung von 4 500 Arbeitstagen liegt, d. h. für einen einzelnen Transkriptor rund 20 Jahre ausschliessliche Transkriptionsarbeit bedeutet hätte, erfolgte sie durch ein grosses Team von bis zu 150 Personen. Die Kollektivarbeit erleichtert nicht nur die kritische Überprüfung, sondern bedeutet auch eine grosse Dynamisierung des Projekts. Die Prinzipien der diplomatischen Transkription sind – den Bedürfnissen der Kollektivarbeit entsprechend – relativ einfach, genügen jedoch zur textgenetischen Lektüre mit dem Faksimile vor Augen. Verzichtet wurde auf eine abbildgetreue

5 [Gustave Flaubert :] Les manuscrits de ›Madame Bovary‹. Présentation integrale sur le web (<http://www.bovary.fr/>, 31.3.2012). Responsables des transcriptions: DANIELLE GIRARD et YVAN LECLERC; classement génétique de MARIE DUREL.

Ausrichtung der Textblöcke, da dies die digitale Bearbeitung und Präsentation ungemein erschwert. Der Vorteil der offenen Online-Edition ist neben der freien Verfügbarkeit des «patrimoine» übers Web etwa der, dass jeder Benutzer, das digitale Faksimile und die Transkription parallel vor Augen, Korrekturvorschläge in einem Online-Verfahren einbringen kann, die von den Experten geprüft und je nachdem übernommen werden.

Die Fragen der Konservierung und Sicherung in der Handschriften-Bibliothek gehen in der digitalen Flaubert-Präsentation einher mit der Erforschung und Edition der Manuskripte: Die Grenzen zwischen Archiv, textgenetischer Forschung und kritischer Edition werden fließend. Ein gleiches gilt für das Projekt, Prousts 71 Arbeitshefte aus den Jahren 1908 bis 1922<sup>6</sup> zu edieren: Dort steht die Bibliothèque Nationale im Hintergrund, die ihre Proust-Schätze zum einen im Rahmen des nationalen Digitalisierungsprojekts *Gallica* online präsentiert,<sup>7</sup> parallel dazu aber auch eine seit 2008 erscheinende Buchpublikation mit diplomatischer Umschrift initiiert hat. Jedes Heft wird in zwei Bänden, einerseits in Farbbildung in Originalgröße, andererseits in präziser diplomatischer Umschrift mit paralleler Paginierung, publiziert. Von Proust ausgeschnittene und anderswo verwendete Seiten werden virtuell wieder integriert, wobei die Rekonstruktion sichtbar bleibt. Textzusammenhänge innerhalb und unter den verschiedenen «Cahiers» werden durch Verweise und in Form von Diagrammen hinten im Faksimileband angezeigt. Die Textteile werden zugleich ins Werk Prousts eingeordnet, ohne allerdings schon eine integrale textgenetische Lektüre auf allen Entstehungsstufen zu ermöglichen.

Man rechnet hier in anderen Zeitdimensionen als bei Flaubert: Wenn das Projekt im jetzigen Tempo durchgeführt werden kann, wird es in ca. fünfzig Jahren abgeschlossen sein. Trotzdem ist es weit entfernt von einer vollständigen textgenetisch-kritischen Edition der «Recherche»: Die 71 Hefte mit je 50 bis 100 Blättern bilden nur *eine* Phase der Textgenese, nur *eine* Schicht des textgenetischen Materials aus Prousts Nachlass ab – in der Bibliothèque Nationale gibt es noch einmal eine ganze Schicht von Heften in ähnlichem Gesamtumfang, die eine weiter fortgeschrittene Phase der Arbeit Prousts an der «Recherche» dokumentieren, nicht zu reden von den weiteren unaufhörlichen Umschreibungen bis in die Druckfahnen.

---

6 Marcel Proust: Cahiers 1 à 75 de la Bibliothèque nationale de France. Bisher sind 4 Hefte in Doppelbänden publiziert worden: Vgl. z.B. Cahier 71 (2 volumes: I: Facsimilé, II: Transcription diplomatique), BN de France, nouvelles acquisitions françaises 18321. Mitarbeit: SHUJI KUOKAWA, PIERRE-EDMOND ROBERT, FRANCINE GOUJON, NATHALIE MAURIAC DYER; Bibliothèque nationale de France, Turnhout 2009.

7 Vgl. <http://gallica.bnf.fr/?lang=DE>, Suche nach «Proust» unter «Handschriften» (31.3.2012).



Ein Optimum in der Erschliessung und Verknüpfung von faksimiliertem Nachlass und digitaler Edition bietet die neue Klagenfurter Musil-Ausgabe auf DVD von 2009.<sup>8</sup> Sie basiert auf einer 60-jährigen Editions-geschichte: auf den Vorarbeiten der Musil-Editionen von ADOLF FRISÉ sowie einer ersten digitalen Edition des Musil-Nachlasses, 1992 durch KARL EIBL und FRIEDBERT ASPETSBERGER als CD-ROM-Edition bei Rowohlt veröffentlicht.

War die erste digitale Edition im DOS-Format noch wenig strukturiert und mit den beschränkten Möglichkeiten der damaligen Zeit eine einförmige Zeichenwüste, so bietet die neue Edition in sehr übersichtlicher Weise unterschiedliche Zugänge zu Musils Werk und Nachlass: Zum einen ist das komplette Werk in Lesetexten erfasst, die in 20 Bände gegliedert sind und so auch die Grundlage für eine mögliche gedruckte Musil-Gesamtausgabe bilden. Zum andern ist ein Zugang von den Manuskripten her möglich, sämtliche Textzeugen des Musil-Nachlasses aus verschiedenen Archivbeständen sind transkribiert und im Faksimile einsehbar. Beide Zugänge – Manuskript und edierter Text – sind vorbildlich verknüpft, die Metadaten zu den jeweiligen Textzeugen bilden zusammen eine übersichtliche Präsentation des Nachlasses, auch die Erschliessung durch Sachanmerkungen ist optimal. Ein besonderer Akzent liegt auf der Vernetzung des gesamten Textkorpus: Intratextuelle, intermediale, intertextuelle, kontextuelle und Informations-Relationen sind – unter Einbezug von Musils eigenem Verweissystem – jeweils in Form von Hyperlinks umgesetzt, so dass die Edition zu einem vorzüglichen digitalen Arbeitsinstrument wird, das eine bisher kaum bekannte Leichtigkeit der Arbeit im Umgang mit Faksimile, Transkription, ediertem Text, genetischer Varianz und Sachkommentar erlaubt. Man kann getrost sagen, dass hier nach heutigen Massstäben die Perfektion der Erschliessung als Resultat einer langen Editions-geschichte und eines einigermaßen überschaubaren Korpus – rund 12 000 Manuskriptseiten, davon zwei Drittel zum «Mann ohne Eigenschaften» – vorliegt. Grenzen des Projekts mögen allenfalls im technischen Bereich liegen angesichts der physischen Kurzlebigkeit von DVDs und dem raschen Wechsel von Software-Umfeldern. Bereits liegt das «Update 2013» vor, das sich der Benutzer wieder als DVD bestellen und installieren muss.

Blicken wir siebzehn Jahre zurück: Ingeborg Bachmanns «Todesarten»-Zyklus<sup>9</sup> ist unter den hier besprochenen Beispielen vom Status und Charakter her am direktesten vergleichbar mit Dürrenmatts «Stoffe»-Projekt, hat die Auto-

8 Robert Musil: Klagenfurter Ausgabe. Kommentierte digitale Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften. Mit Transkriptionen und Faksimiles aller Handschriften, hg. v. WALTER FANTA / KLAUS AMANN / KARL CORINO. Klagenfurt: Robert Musil-Institut der Universität Klagenfurt (DVD-Version 2009). Vgl. [www.uniklu.ac.at/musiledition](http://www.uniklu.ac.at/musiledition) (30.6.2012)

9 Ingeborg Bachmann: «Todesarten»-Projekt. Kritische Ausgabe. Unter der Leitung von ROBERT PICHL hg. v. MONIKA ALBRECHT / DIRK GÖTTSCHE, München / Zürich 1995. 4 Bände in 5 Teilbänden.

rin doch daran zwischen 1962 und 1973, das heisst fast zur gleichen Zeit wie Dürrenmatt an seinem ‹Stoffe›-Projekt, gearbeitet und Teile davon – den Roman ‹Malina› und die Erzählungen aus ‹Simultan› – zu Lebzeiten publiziert, während andere Teile – ‹Requiem für Fanny Goldmann›, ‹Der Fall Franza› bzw. ‹Das Buch Franza› – erst postum publiziert wurden. Die kritische Edition von 1995 bereitet eine zuverlässige Textgrundlage für zukünftige Nachlasseditionen vor. Das zugrundeliegende Manuskript-Konvolut umfasst 4 700 Manuskriptseiten, das von den Herausgebern folgendermassen umschrieben wird: «All diese Texte sind thematisch-motivisch, genetisch und zum Teil auch zyklisch aufs engste miteinander verknüpft. Der Titel ‹Todesarten›-Projekt meint in diesem Sinne den engen Zusammenhang der Einzeltexte in einem übergreifenden literarischen Arbeitsprozess, dessen Stationen und Ergebnisse in wesentlichen Teilen zu Lebzeiten unveröffentlicht blieben und aufgrund ihres fragmentarischen Charakters allein in ihrem Entstehungszusammenhang angemessen darzustellen sind.»<sup>10</sup>

Die einzelnen Textkomplexe werden je in ihrem Entstehungsprozess in verschiedene Textstufen<sup>11</sup> gegliedert. Jede Textstufe wird einzeln ediert, wobei die letzte Fassung einer Textstufe als voller Text präsentiert wird, während die zur gleichen Textstufe gehörigen Vorfassungen im lemmatischen Apparat in der Fusszeile verzeichnet sind. Der Leser, der dem Haupttext folgt, liest also die Abfolge der wichtigsten Entwicklungsstufen, muss für Vergleiche vor- und zurückblättern; will er Details der Überarbeitung untersuchen, muss er sich zwischen Haupttext und lemmatischer Fusszeile orientieren. Die Edition sämtlicher Textstufen führt zu einem grossen Anteil an Wiederholung und Variation: Der Anfang zur Erzählung ‹Das Buch Franza› ist beispielsweise in sechs verschiedenen Fassungen vollständig ediert, auch ohne die Detail-Varianten im Apparat. Faksimiles der fast ausschliesslich mit Maschine geschriebenen Texte werden nur in Einzelfällen zu Illustrationszwecken beigefügt. Vergleicht man diese technisch gesehen traditionelle Ausgabe mit der neuen Musil-Ausgabe, sticht ins Auge, wie sehr die Hypertextualität der digitalen Edition die Übersichtlichkeit der Präsentation und die Leichtigkeit der vergleichenden Lektüre fördert. In der kritischen Bachmann-Edition wurde von den Herausgebern eine erweiterte ‹Transkriptionsedition auf CD-Rom› angekündigt,<sup>12</sup> die im Jahr 1996 erscheinen sollte, aber bis heute nicht vorliegt.

Jede Edition hat ihre Zeit. Das gilt nicht nur, was die technischen Möglichkeiten der Editorik betrifft, die sich in den letzten zwanzig Jahren mit der Digitalisierung und den sich rasch entwickelnden Möglichkeiten der digitalen Daten-

10 Ebd., Bd. 1, S. 615.

11 «Der Begriff der Textstufe gliedert die Genese der ‹Todesarten›-Texte in grosse, voneinander in struktureller und materieller Hinsicht deutlich abgegrenzte, sukzessive Entstehungsschritte.» (Bd. 1, S. 655)

12 Ebd., Bd. 1, S. 641 u. a.

speicherung und der digitalen Vernetzung im Internet massgeblich verändert haben, sondern auch für die Wirkungs- und Editions-geschichte eines Autors. Wenn wir uns diese sehr unterschiedlichen jüngeren Beispiele für die Edition von Nachlassbeständen zu (teilweise) publizierten Werken vor Augen halten, lassen sich folgende Problemkreise und Tendenzen isolieren:

- Faksimiles werden in grossem Masse, wenn nicht vollständig, eingesetzt, sei es in digitaler oder in analoger Form. Dies gilt allerdings nur von Manuskripten und handschriftlich überarbeiteten Typoskripten: Die Faksimile-Edition scheint klar ans Manuskript-Zeitalter gebunden, das heute seinem Ende zuneigt.
- Wenn das Interesse am Manuskript und am Schreibprozess ins Zentrum rückt, wird nicht mehr notwendig ein edierter Text jeder Textstufe neben die Transkription gestellt. Damit wird dem Charakter des «avant-texte» Rechnung getragen. Zugleich gewinnt angesichts der Dimensionen der modernen textgenetischen Konvolute neben kritischen Gesamtausgaben die textgenetische Präsentation einzelner Werkkomplexe an Gewicht.
- Die möglichen Leistungen einer Edition hängen von der editorischen Vorgeschichte, vom Umfang und der Komplexität des jeweiligen textgenetischen Materials ab.
- Die Tendenz weist eindeutig hin zur digitalen Präsentation, z.T. ausschliesslich, z.T. kombiniert mit einer Druckausgabe. Die digitale Edition bietet klare Vorteile bei der Navigation gegenüber dem Blättern in der Druckausgabe. Umgekehrt bietet sich die Buchausgabe für Prestige-projekte an und ist nach wie vor verlässlicher, was die Haltbarkeit und dauerhafte Zugänglichkeit der Information betrifft.
- Bei der digitalen Edition zeichnet sich in jüngster Zeit eine Verlagerung von der lokalen zur Web-Präsentation ab, die wiederum neue Vorteile der auch externen Verknüpfung und beim Ausbau bzw. der interaktiven Aktualisierung der Edition mit sich bringt.
- Insbesondere mit der Online-Präsentation im Web rücken textgenetische Edition und Archiv näher zusammen.<sup>13</sup> In diesen Präsentationen – verbunden mit unterschiedlichen Traditionen im deutschen und französischen Sprachraum – ergeben sich fließende Grenzen zwischen textgenetischer, kritischer, Faksimile- und Archiv-Edition sowie zwischen Edition und Dokumentation.

---

13 Man könnte als eindrückliches Beispiel für die Tendenz zur Online-Präsentation und Vernetzung auch das Heinrich-Heine-Portal nennen, das auf der Verknüpfung von zwei kritischen Gesamtausgaben und der Faksimilierung von Archivbeständen basiert (<http://www.hhp.uni-trier.de/> 30.3.2012).

Vor diesem Hintergrund sind die Entscheidungen bei der in Entstehung begriffenen textgenetischen Edition von Dürrenmatts ‹Stoffen› zu sehen:<sup>14</sup> Der Aufwand für die Edition der 25 000 Manuskriptseiten ist unverhältnismässig. Zum heutigen Zeitpunkt scheint ein angemessener Zugang zum ‹Stoffe›-Komplex als Schreibprozess nur durch eine rigorose Auswahl unter Vermeidung zu grosser Redundanz adäquat. Es geht um eine *Auswahledition*: Eine vierbändige Druckausgabe mit begleitendem Kommentarband<sup>15</sup> verbindet sich mit einer umfassenderen digitalen Version, die jedoch ihrerseits auch nicht alle Manuskripte ediert, sondern nur die Gesamtheit der Textzeugen verzeichnet und damit anzeigt, was die Basis der Selektion ist: Das öffentlich zugängliche Archiv mit den Originalen der überlieferten Manuskripte ist somit Teil des editorischen Dispositivs: Die Überprüfbarkeit der Manuskriptselektion und der gewählten Editionsprinzipien verweist mit der Verwendung der Archiv-Signaturen in der Edition auf die im Nachlass erhaltenen und in ihrer textgenetischen Abfolge erschlossenen Manuskripte zu diesem Werkkomplex.

Dürrenmatts Manuskripte und überarbeitete Typoskripte sind – aufgrund des Charakters seiner Arbeitsprozeduren mit einer Sekretärin<sup>16</sup> – stets intersubjektiv verständlich und als linearer Text dechiffrierbar, und Dürrenmatts Handschrift ist gut lesbar. Deshalb erübrigt sich eine aufwändige diplomatische Umschrift. Probleme der Textzusammenhänge stellen sich primär zwischen den einzelnen Textblättern und nicht auf diesen selbst. Deshalb beschränken wir uns auch auf eine leicht lesbare *lineare Umschrift*. Ein systematisches lemmatisches Varianten-Verzeichnis erübrigt sich aufgrund des Charakters der Auswahl-Edition.

Die Buchausgabe wird begleitet von einer *digitalen Edition*, die zum einen eine umfassendere Auswahl von Textstufen präsentiert (das Problem der Re-

14 Vgl. auch die Projektbeschreibung in: ULRICH WEBER / RUDOLF PROBST: «Das ist natürlich ein ziemliches Abenteuer.» Zur genetischen Edition von Friedrich Dürrenmatts Stoffen, in: Literatur und Literaturwissenschaft auf dem Weg zu den neuen Medien. Eine Standortbestimmung, hg. v. MICHAEL STOLZ / LUCAS MARCO GISI / JAN LOOP, Zürich 2007, S. 164–175. Seither hat sich vor allem eine Veränderung bei der Konzeption der digitalen Edition ergeben, die damals noch auf einer CD-ROM als Datenträger geplant war.

15 Textgenetische Edition in fünf Bänden, aus dem Nachlass hg. v. ULRICH WEBER und RUDOLF PROBST in Zusammenarbeit mit PETER RUSTERHOLZ. Band 1: Zur Geschichte meiner Schriftstellerei. Manuskripte 1957–1981; Band 2: Labyrinth. Stoffe I–III. (1981) Mit einem Anhang; Band 3: Dramaturgie der Phantasie. Manuskripte 1981–1990; Band 4: Turmbau: Stoffe IV–IX. (1990) Mit einem Anhang; Band 5: Die Werkstatt des Gedankenschlossers: Chronik, Entstehungsgeschichte, Dokumentation, Register. Die Edition basiert auf einem Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds.

16 Vgl. dazu ULRICH WEBER / RUDOLF PROBST: Prolegomena zur Arbeit mit den Manuskripten Friedrich Dürrenmatts, Bern 1998 (Arbeitsberichte des Schweizerischen Literaturarchivs 2).

dundanz stellt sich in digitaler Präsentationsform weniger als im Druck), und die zum andern das auch in der Druckversion vorhandene Verweissystem zwischen den verschiedenen Entwicklungsstufen einer einzelnen Passage in Form von Hyperlinks realisiert, zudem aber auch intermediale Möglichkeiten anbietet, die für Dürrenmatts kreative Prozesse – insbesondere im Hinblick auf den mündlichen Diskurs – von grosser Relevanz sind: Als Ton- und Filmdokument überlieferte Gespräche mit dem Autor können als Zeugnisse des textgenetischen Prozesses einbezogen werden.<sup>17</sup>

Als gemeinsame Basis für Druck und digitale Edition werden *XML-codierte Dateien* erstellt, die sich nach den Normen von TEI (Text Encoding Initiative) richten, damit ihre dauerhafte Lesbarkeit unabhängig von Software-Aktualisierungen gewährleistet ist. Von ihnen aus können gedruckte wie digitale Edition generiert werden.

*Rekonstruktion:* Die Edition kann sich nicht auf die Wiedergabe einzelner Textzeugen beschränken. Diese sind in ihrer Überlieferung zwar Spuren der Textarbeit, doch nicht immer Ausdruck eines Zustandes des Textes in einem bestimmten Stadium. So sind oft die textgenetisch interessantesten Prozesse in Form von umfangreichen Konvoluten von «Korrekturseiten» überliefert, die sich aus den zu einem bestimmten Zeitpunkt (nämlich der Entstehung einer neuen Reinschrift) überholten handschriftlich überarbeiteten Typoskriptseiten zusammensetzen. Das bedeutet, dass der textgenetische Prozess teilweise nur über die Rekonstruktion von im Nachlass fragmentierten, auf verschiedene Textzeugen verteilten Textstufen sichtbar gemacht werden kann.

*Exemplarische Längsschnitte:* Die sich oft über Jahre hinziehenden Überarbeitungsprozesse einzelner Texte und Textpassagen aus dem «Stoffe»-Komplex werden durch die Selektion nur in Etappen präsentiert. Um die Komplexität der Entstehungsprozesse sichtbar zu machen, werden einzelne Textausschnitte in der digitalen Edition in Form von chronologischen Längsschnitten möglichst in ihrer ganzen Entwicklung dokumentiert.

*Vernetzung:* Die Online-Präsentation bietet gegenüber der lokalen digitalen Version die Möglichkeit, die interne Vernetzung der Edition durch Hyperlinks auch nach aussen zu vollziehen. So wird insbesondere die Vernetzung der Edition mit dem im Aufbau begriffenen Online-Inventar des Dürrenmatt-Nachlasses in der Datenbank *HelveticArchives* der Schweizerischen Natio-

---

17 So ist beispielsweise die Erzählung «Der Tod des Sokrates» (in Turmbau [Anm. 3], S. 144–156), die 1973 zunächst als Idee für ein Drama und um 1984 als dramatisches Fragment entwickelt wurde, erstmals in erzählerischer Form dokumentiert in der mündlichen Präsentation durch Dürrenmatt im Film «Portrait eines Planeten» seiner späteren Ehefrau Charlotte Kerr aus dem Jahr 1984. Die schriftliche Form fand die Erzählung erst um 1990.

nalbibliothek realisiert: Dürrenmatts ‹Stoffe› sind ein Werk mit vielfachen Referenzen, seien es biographische Dokumente, Intertexte oder intermediale Bezüge: Am Schluss der Fiktion ‹Der Winterkrieg in Tibet› stellt Dürrenmatt beispielsweise eine Collage von Platon- und Nietzsche-Texten her, die er mit eigenen Elementen ergänzt und parodiert. In den Manuskripten sind die Referenzen offensichtlich, etwa als Anweisungen an die Sekretärin, aus Bänden seiner Bibliothek zu zitieren: So lautet die handschriftliche Erstfassung einer Passage (Abb. 1): ‹Der Mensch ist nur als Raubtier möglich, auch wenn es kein schwereres Loos zu ersinnen ist CN 283. Doch überlege man wohl, wo hört das Raubtier, dieser grausame blutige Raubaffe auf, der sich Mensch nennt, wo fängt der Übermensch an?›

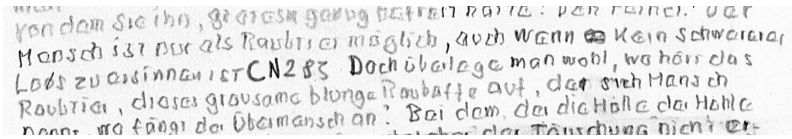


Abb. 1: Nachlass Dürrenmatt, ‹Stoffe: Der Winterkrieg in Tibet›, Korrekturseiten a 40 IX, fol. 235/5. 116 (Ausschnitt)

Das Kürzel ‹CN 283› ist ein Verweis an die Sekretärin, eine Passage aus Dürrenmatts Exemplar von Nietzsches Werken in der Kröner-Ausgabe von 1919, Bd. 2, vom Anfang der Seite 283 (aus dem Text ‹Schopenhauer als Erzieher›) einzufügen. Diese Edition wurde im Katalog der Dürrenmatt-Bibliothek online erfasst (Abb. 2), Dürrenmatts Anstreichungen und Annotationen sind als Abbildungen in das Katalogisat einbezogen (Abb. 3), so dass man durch den Gang in den Katalog nicht nur sämtliche bibliographische Angaben der Quelle und die Art der Zitatkonstruktion findet, sondern auch die übrigen exemplar-spezifischen Lektürespuren und Lesedaten.<sup>18</sup>


Solche Vernetzungen zwischen Edition und mit Scans angereichertem Nachlass-Inventar werden auch im Bereich der biographischen Dokumente (wenn Dürrenmatt etwa ein Foto beschreibt: ‹Ich schloß mich von der Welt meiner Eltern aus, eine Fotografie jener Zeit zeigt es deutlich. Alle stehen feierlich da, meine Eltern, meine Schwester, ich schneide eine Grimasse›<sup>19</sup>) wie auch des Bildwerks eingefügt; wenn es beispielsweise heisst: ‹Als ich Varlin eines meiner wenigen Ölbilder zeigte, die ‹Katastrophe›, entstanden 1968, starrte der große

18 <https://www.helveticaarchives.ch> (15.10.2012), Signatur SLA-FD-D-01-SZ-A-02/12. Dürrenmatt arbeitete parallel auch mit der dreibändigen Edition von KARL SCHLECHTA, in der sich ebenfalls Lesedaten und Annotationen aus der Zeit der Arbeit am ‹Winterkrieg in Tibet› finden. Vgl. ebd., Signaturen SLA-FD-D-01-WZ-R-01/11, 01/12 und 01/13.

19 Dürrenmatt: Labyrinth [Anm. 2], S. 187. Die Signatur des Bildes im Nachlass-Inventar (das Fotoinventar ist vorerst nur vor Ort zugänglich): SLA-FD-D-09-e/0006.

Maler überrascht auf das Gemälde und wollte nicht so recht glauben, was er da sah:»<sup>20</sup>, so können wir als Online-Leser abrufen, was Varlin damals sah: Das Ölbild ›Katastrophe‹, und indem auch externe Quellen einbezogen werden – so etwa das kurz vor der ›Katastrophe‹ im Text erwähnte ›Jüngste Gericht‹ aus Michelangelos Fresken in der Sixtinischen Kapelle –, werden Zusammenhänge evident, nämlich hier das Bildzitat bzw. die Bildparodie, die Dürrenmatt vornimmt und nur durch die Nähe der Erwähnung im ›Stoffe‹-Text impliziert.

Die Gratwanderung der Online-Version besteht darin, zum einen die vernetzenden Ausbaumöglichkeiten für den Fortschritt der Integration weiterer Manuskripte und Kontexte mit dem Fortschritt der Forschung offen zu halten, ohne dabei das Bild einer Dauer-Baustelle mit mangelndem Abschluss zu bieten.

 Dokument  
SLA-FD-D-01-SZ-A-02/12 Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne : unzeitgemäße Betrachtungen / von Friedrich Nietzsche (Dokument)

---

**Identifikation**

Signatur	SLA-FD-D-01-SZ-A-02/12
Signatur Archivplan	D-01-SZ-A-02/12
Archivalienart	Publikation

**Bibliografische Beschreibung**

Titel / Name	Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne : unzeitgemäße Betrachtungen / von Friedrich Nietzsche
Verlag	Leipzig : A. Kröner, 1919
Kollation	441 S. ; 17 cm
Reihe	Nietzsches Werke ; Bd. 2
Sprache	Deutsch

**Exemplarspezifische Beschreibung**


Exemplartypen	Exemplar: AutorIn
Autogramm	Dürrenmatt [Kugelschreiber schwarz]
Merkmale	S.283: div. Anstreichungen/Marginalien in Textpassage aus "Schopenhauer als Erzieher"; Vorlage für Textmontage am Ende von "Der Winterkrieg in Tibet". S. 345 ff.: Div. Anstreichungen mit Bleistift v. fr. Hdl. (vermutl. Vorbesitzer) im Text "Richard Wagner in Bayreuth"
Ansichtsbild	

Abb. 2: Katalog der Dürrenmatt-Autorenbibliothek (Datenbank HelveticArchives)

<sup>20</sup> Ebd., S. 34. Signatur im Verzeichnis der Dürrenmatt-Bilder (ebd.): SLA-FD-A-Bi-1-335. Das Dürrenmatt-Bildinventar soll in HelveticArchives ab 2013 online zugänglich sein.

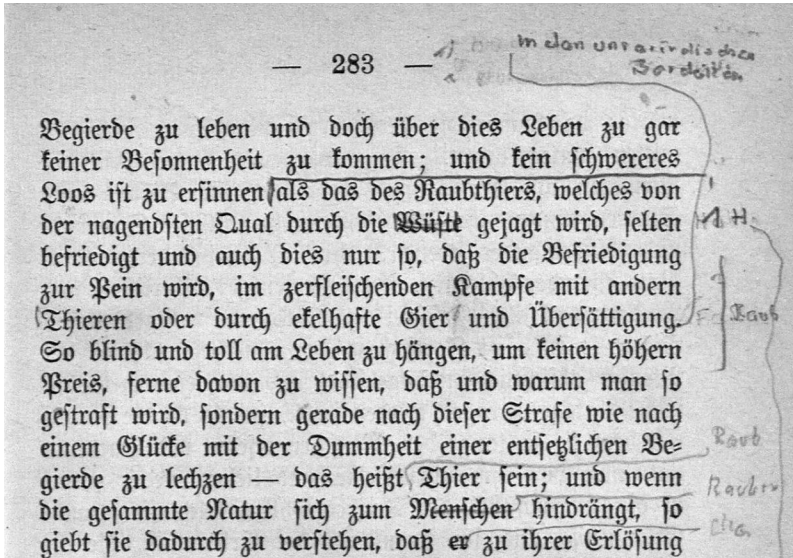


Abb. 3: Dürrenmatts Einträge im Nietzsche-Text «Schopenhauer als Erzieher» für die Einfügung ins Manuskript zu «Der Winterkrieg in Tibet» (Ausschnitt).





## Heft 9/2012 – Aus dem Inhalt

REGULA SCHMIDLIN

Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion

RÉJANE GAY-CANTON

Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit

YEN-CHUN CHEN

Das Alte und das Neue im <Rappoltsteiner Parzifal>. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen

MARIO WICKI

Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra

PETER STOCKER

Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)

ULRICH WEBER

Vernetzungen: Die textgenetische Edition des <Stoffe>-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen

MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG

Hermann Burgers <Lokalbericht>. Von der Archivfiktion zur Archivedition

# Germanistik in der Schweiz

ISBN 978-3-033-03520-1



9 783033 031678 >